

Großprojekt versinkt im politischen Mahlwerk

»Das Wasser gehört uns« – nationale Egoisten verhindern Wasserkraftwerk im Tiroler Grenzgebiet

Der Südtiroler *Albert Mairhofer* versteht die Welt nicht mehr. Da hat er einen großen Plan entwickelt, der gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen würde: Er würde die Stromversorgung Italiens und Österreichs um einen Schlag um mehrere 1000 MW verbessern. Er würde die regelmäßige Hochwassergefahr im Donaugebiet verringern. Und er würde die Etsch in Südtirol auf viele Kilometer zu einer ganzjährig nutzbaren Binnenwasserstraße machen und so die wirtschaftliche Entwicklung Südtirols kräftig antreiben.

Ablehnung allerorten

Doch mit seinem Großprojekt »Tirol-Adria-Kraftwerke« stößt der Südtiroler, der bereits einige Wasserkraftwerke am Südhang der Alpen betreibt, auf beiden Seiten der Grenze, aber auch bei der EU-Kommission nur auf Ablehnung: Die Brüsseler Behörde hat sich für nicht zuständig erklärt. Der Landeshauptmann im österreichischen Tirol, *Herwig van Staa*, spricht sich »klar und eindeutig« gegen das Projekt aus. Und die Südtiroler Landesregierung ist an einer zügigen Behandlung seiner Pläne nicht interessiert, weil dadurch dem staatlichen Stromunternehmen SEL AG Konkurrenz entstehen würde. »Die Auspielung der Doppelrolle »Genehmigungsbehörde – Mitbewerberin« führt landauf/landab zur obligatorischen Beteiligung an Kraftwerksbauten durch die landeseigene SEL und widerspricht der europäischen Rechtsauffassung des freien Wettbewerbs«, wirft *A. Mair-*

hofer seinen Landsleuten in einem Schreiben an die EU-Kommission vor.

Dabei, meint der Südtiroler, müssten nördlich und südlich des Alpenkamms doch alle bereits bei einem ersten Blick auf seine vorliegenden Studien von den Vorteilen seines Projekts überzeugt sein. Er will in vier Speicherseen auf der österreichischen Seite der Alpen Wasser aus dem Einzugsgebiet des Inns sammeln und durch einen Tunnel teilweise auf die Südtiroler Seite der Alpen ableiten. Sowohl auf österreichischer als auf italienischer Seite sollen in verschiedenen Höhen Wasserkraftwerke gebaut werden. Auf der Nordseite würden auf diese Weise rd. 700 MW an zusätzlichen Stromerzeugungskapazitäten entstehen, auf der Südseite 2860 MW. »Die Wasserüberleitung ermöglicht den Bau des leistungsstärksten Wasserkraftwerks Europas«, wirbt *A. Mairhofer* in einem technischen Bericht für seine Pläne.

Der Clou seines Plans: Im Winterhalbjahr könnte der Wasserspiegel der Etsch mit dem Wasser aus Österreich erhöht werden und auch in diesen Monaten dort Binnenschifffahrt ermöglichen: »So wird im Einklang mit der Natur die Etsch als Flussschiffahrtsweg erschlossen.« Das hätte »umfangreiche Auswirkungen« auf Wirtschaft, Verkehr, Kultur und Tourismus in den norditalienischen Regionen bis weit nach Süden hin. *A. Mairhofer*: »So wird die neue Nord-Süd-Verbindung die Binnenschifffahrt in der Po-Ebene neu beleben und die Verkehrs- und Umweltbelastungen verringern helfen.«

Frühe Tiwag-Studie enthält aber bereits Optionen

Bei seinem Projekt kann sich *A. Mairhofer* ausgerechnet auf Vor-

schläge seiner Gegner im österreichischen Innsbruck stützen. Die dort ansässige Tiroler Wasserkraft AG Tiwag veröffentlichte im November 2004 einen »Optionenbericht über mögliche Standorte künftiger Wasserkraftnutzung in Tirol«. Auf knapp 100 Seiten haben die Verfasser 16 verschiedene Möglichkeiten zusammengefasst, um die Stromversorgung Tirols mit der Wasserkraft zu verbessern. Denn das österreichische Bundesland muss inzwischen rd. ein Viertel seines Strombedarfs aus anderen Landes-teilen decken. Eine Verschärfung der Situation wird für die nächsten Jahre befürchtet. »Vor diesem äußerst schwierigen und risikobehafteten energie-wirtschaftlichen Szenario«, so Tiwag-Vorstandschef *Bruno Wallnöfer*, »befindet sich Tirol in der vergleichsweise glücklichen Lage, über beträchtliche, noch nicht ausbaufähige Wasserkraftressourcen zu verfügen.«

Vor allem die Optionen 2 bis 4 der Tiwag-Studie wären für *A. Mairhofer* der ideale österreichische Beitrag zu seinem grenzüberschreitenden Wasserkraftwerk. Damit würden die westlich und südlich des Wintersportorts Sölden gelegenen Gletscher voll in die Wasserversorgung des Energieprojekts einbezogen. Die Option 4 erforderte ohnehin eine Zusammenarbeit der Österreicher mit den Italienern, weil hier bestehende Wasserkraftwerke im italienischen Schnalstal mit einbezogen würden.

Wasserkraftwerke kostengünstiger als neue Leitungen

Für *A. Mairhofer* haben die Vorarbeiten der Österreicher einen weiteren großen Vorteil. Er kann sich auf deren Kostenschätzungen stützen. So würde die Realisierung der drei Optionen rd. 3,7 Mrd. € kosten. Über die zusätzlichen Kosten vor al-

Wolf-Dieter Michaeli, MediaConsult, Königswinter.





Der Wasserspiegel der Etsch könnte nach den Kraftwerksplänen von Albert Mairhofer im Winterhalbjahr mit dem Wasser aus Österreich erhöht werden und auch in diesen Monaten dort Binnenschifffahrt ermöglichen

Quelle: Böhmer

lem für die Arbeiten auf italienischer Seite kann A. Mairhofer derzeit noch keine Angaben machen. Doch, so meint er, dürften die in der Gesamtsicht der Stromversorgung im österreichisch-italienischen Grenzgebiet kaum noch ins Gewicht fallen. Denn würde das Tirol-Adria-Kraftwerk realisiert, würden auf der anderen Seite erhebliche Investitionen in Stromleitungen und Umspannwerke gespart, die sonst für die Versorgung der Region anfallen würden. Zudem könnten die Österreicher als Partner in dem Gemeinschaftswerk der beiden Alpenländer noch mit zusätzlichen Einnahmen rechnen. »Sie könnten«, lockt A. Mairhofer, »Spitzenstrom nach Italien verkaufen. Denn Italiens Energiehunger ist viel größer als der Tirols.«

Doch selbst das kann die Tiroler Stromproduzenten nicht aus ihrer

Reserve locken. Wohl wissend, dass die Prüfung ihrer Option 4 aus ihrem Bericht Gespräche mit italienischen Behörden erfordern würde, haben sie gleich ganz darauf verzichtet, diese Alternative weiter zu verfolgen. Und Innsbrucks Landeshauptmann macht auf internationale Probleme aufmerksam, die weit über die Region der Ötztaler-Stubaier Alpen hinausreichen. Durch das Mairhofer-Projekt würden »auch die Interessen aller inn- und donauabwärts liegenden Kraftwerksbetreiber, der an Inn und Donau sonst Wasserberechtigten, der Schiff-Fahrt und ganz allgemein die Interessen der Donauanrainerstaaten in einem solchen Ausmaß berührt, dass diesen in einem allenfalls durchzuführenden Verfahren jedenfalls Parteistellung zukommt und ihnen auch volle Entschädigungsansprüche zustehen«. Er

lehnte deshalb alle Anträge des Südtirolers auf Prüfung seiner Vorschläge ab.

Für A. Mairhofer ist das »reiner Protektionismus«. Er hält die vom Innsbrucker Landeshauptmann genannten internationalen Probleme für vorgeschoben. Vielmehr wollten die Österreicher das bei ihnen anfallende Wasser nicht mit anderen bei der Energieerzeugung teilen. Mit dieser Vermutung dürfte er nicht ganz falsch liegen. Denn Tiwag-Chef B. Wallnöfer schmetterte den energiewirtschaftlichen Vorstoß von der südlichen Alpenseite kurz und bündig ab: »Unser Wasser gehört uns und wir nutzen es auch selbst.«

(35951)

michaeli@michaeli-mediaconsult.de

www.tirol-adria.com